

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Juni 2023 –

Die Mariologie im deutschen Sprachraum. Vergangenheit, Gegenwart und Herausforderungen für die Zukunft, hg. v. Manfred HAUKE. – Regensburg: Friedrich Pustet 2021. 267 S. (Mariologische Studien, XXIX), kt. € 34,95 ISBN: 978-3-7917-3304-3

„Die rechte Lehre von Maria hat immer eine Schlüsselfunktion für das rechte Verständnis des Mysteriums Christi und der Kirche. Maria gehört nicht nur *dazu*, sondern die Marienverehrung ist ein qualifizierender Bestandteil von Glauben und Frömmigkeit in der Kirche“ (220). Diese an den Konzilspapst Paul VI. angelehnte Überzeugung teilt der vorliegende Sammelbd. und legt zu diesem Zweck die Referate der 25. Tagung des *Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie* (DAM) aus dem Jahr 2019 sowie weitere Beiträge ihrer Mitglieder vor. Zugleich benennt er ein Desiderat der nachkonziliaren Theol. Denn der Wunsch der Konzilsväter, die zuweilen „maximalistisch“ überhöhte Mariologie des 19. und frühen 20. Jh.s durch Integration in die Kirchenkonstitution *Lumen Gentium* zu erden und für das Glaubensleben aller Christ:innen fruchtbar zu machen, ist weitgehend unerfüllt geblieben. Im Theologiestudium müsse man nach *Johannes Stöhr* heute beinahe von einem „Totalausfall“ (222) der Mariologie sprechen. Diesem Defizit abzuhelpen und die Mariologie als unverzichtbaren Bezugspunkt aller theol. Arbeit zu erschließen, ist das Ziel des Bd.s und seiner Vf.:innen.

Nach dem knappen Vorwort des Hg.s (7–11) findet man fünf informative Beiträge von mehr dokumentarischem Charakter. *Manfred Hauke* blickt auf den Weg der DAM zurück, angefangen beim ersten Treffen noch unter dem Namen „Mariologische Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen“ 1951 in Königstein im Taunus (13–128). Im Anschluss an die kritische Diskussion der Dogmatisierung von Marias leiblicher Aufnahme in den Himmel durch Papst Pius XII. sollten die historischen und systematischen Fragen der Mariologie vertieft werden. Die Mitglieder waren zunächst alle Priester, später beteiligten sich immer mehr Laien und Nicht-Theolog:innen an den Treffen. Bereits 1967 nahmen zwei luth. Theologen als Referenten teil, bald darauf auch ein orth. Wissenschaftler. Deutlich wird die Leistung der DAM bei der Vorbereitung, der Diskussion und der Rezeption der konziliaren Mariologie herausgestellt, wenn dafür auch noch detailliertere Forschungen notwendig sind (41, 45, 52–53). Alle bisher veröffentlichten Tagungsbände der DAM werden ebenso wie die Publikationen der marianischen Weltkongresse inhaltlich vorgestellt, am Ende aktuelle Forschungsthemen benannt (126–128). Kürzer fallen der Aufsatz von Stöhr zum „Internationalen Mariologischen Arbeitskreis Kevelaer (IMAK)“ und der einzigen deutschen mariologischen Zeitschrift „*Sedes Sapientiae*“ (129–149), die Referate von *Josef Kreiml* und *Susanne Biber* zu Geschichte, Ausrichtung und Projekten des „*Institutum Marianum Ratisbonense (IMR)*“ und von *Achim Dittrich* zu dem vom IMR erstellten *Marienlexikon* aus (150–173). Der Dokumentation folgen drei systematisch-theol. Beiträge: *Ursula*

Bleyenberg skizziert die Mariologie in der Verkündigung von Papst Benedikt XVI. und zeigt treffend Kontinuität und Weiterentwicklung im Vergleich zu seinen früheren Arbeiten als Theol. auf (174–195); *Michael Stichelbroeck* bietet einen kritischen Durchblick zur deutschsprachigen Mariologie der letzten beiden Jahrzehnte (196–219); *Stöhr* beleuchtet wissenschaftspolitische Hintergründe für die weitgehende Entfernung der Mariologie aus dem dogmatischen Lehrstoff (220–237). Wertvoll ist die Aufnahme eines Schreibens der römischen Kongregation für das kath. Bildungswesen aus dem Jahr 1988 über *Die Jungfrau Maria in der intellektuellen und geistlichen Bildung*, das im Internet bis heute nicht in deutscher Übersetzung verfügbar ist, aber einen instruktiven Beitrag zur konziliar erneuerten Mariologie und ihrem theol., spirituellen und pastoralen Potenzial darstellt (238–256). Ein nützliches Personenregister beschließt den Bd.

Bei allen Unterschieden in der Aussagekraft seiner Teile bildet der 30. Bd. der „Mariologischen Studien“ so etwas wie eine historische Bilanz und systematische Standortbestimmung der Mariologie im deutschen Sprachraum. Einzelne Wiederholungen (etwa zur Entstehung des *Marienlexikons*) und Fehler (Edith Stein starb 1942, nicht 1943 vgl. 80; Maria wird als „heilige Mutter“ im Islam verehrt, nicht im „Islamismus“, 246) fallen angesichts der Faktenfülle kaum ins Gewicht.

Der Sammelbd. bestätigt den Eindruck, dass sich in der Mariologie Grundfragen der theol. Hermeneutik wie in einem Brennglas bündeln – etwa die nach dem Verhältnis der Heiligen Schrift (in der heilsgeschichtlichen Einheit ihrer beiden Testamente) zur Tradition und den darauf aufbauenden Äußerungen des Lehramts (bis hin zur Möglichkeit einer Dogmatisierung). Niemand anderer als Karl Rahner hat anhand der Mariologie über den „dogmatischen Schriftbeweis“ reflektiert (37). Christologie, Ekklesiologie und Anthropologie empfangen immer wieder Anregungen aus dem Nachdenken über die Gottesmutter heraus; von besonderer Relevanz scheint gegenwärtig (auch im Blick auf die Ökumene) die Klärung der „mütterlichen Mittlerschaft Mariens in Christus“, um die sich Hauke seit längerem bemüht (199–203).

Während in der Konzilszeit herausragende Theologen wie M. Schmaus, K. Rahner, J. Auer oder J. Ratzinger der Mariologie zu neuer Aufmerksamkeit verhelfen, hat sie es in der akademischen Welt gegenwärtig schwer. *Stöhr* deutet mit seinen Überlegungen zur marianischen „Weisheit“ an, dass diese Problematik mit dem neuzeitlichen Denken selbst, mit einem einseitigen Vernunftbegriff und der Dominanz einer ausschließlich historisch-kritischen Arbeitsweise zusammenhängen könnte (135–149). Mariologie jedoch kann man nicht fruchtbar betreiben, ohne die „Scheidung zwischen Theologie und Spiritualität“ (H. U. v. Balthasar) zu überwinden. Dafür bedarf es jedoch einer inneren Entwicklung beim Einzelnen, wie sie beim späten Karl Barth (211–213) oder bei Joseph Ratzinger in den 1970er Jahren (183 Anm. 52, 209) festzustellen ist.

So löst der Bd. aufs Ganze gesehen ein, was er sich vorgenommen hat: die Mariologie aus ihrem akademischen Nischendasein heraus ins „Zentrum“ (127) heutiger theol. Forschung und Lehre zu stellen.

Über den Autor:

Manuel Schlögl, Dr., Professor für Dogmatik und Ökumenischer Dialog an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (manuel.schloegl@khkt.de)